

wußtlos. Nach einem zweiwöchigen Krankenhausaufenthalt erlöst der Tod am 18. Januar 1978 den 66-jährigen von seinen Schmerzen. Am 23. Januar 1978 wurde er gemäß seinem Wunsch auf dem Wiener Zentralfriedhof an der Seite seiner Eltern beigesetzt.

Die Erinnerung an diesen ungarischen Patrioten und Christen bleibt für alle, die ihn näher kannten, unauslöschlich. Sein Bild wird still und unaufdringlich immer vor uns stehen: Der Schweigsame und Wissende, der Inbegriff des menschlichen Vertrauens, auf den stets unbedingter Verlaß war, der stets mehr erfüllte, als er versprach, der Lebenserfahrene, der in schwierigsten Situationen stets helfenden Rat wußte, der stets mehr und lieber zuhörte, als daß er selber redete, der mehr dachte und wußte, als er aussprach, der lieber gab als nahm, der allen äußeren Schein verschmähte, ja verabscheute, der viel, viel mehr war, als er manchem vielleicht auf den ersten Blick erschien.

Die priesterliche Sorge für andere Menschen war ihm Lebensinhalt und Lebensaufgabe. Von diesen Gedanken war er stets erfüllt, vor allem von den Gedanken an die ungarische Heimat und das ungarische Volk. Diese Sorge hat ihn auch äußerlich geprägt.

Ein vom Glauben durchdrungener und getragener Christ, ein großer Ungar — dies wenn auch seine wortkarge Zurückhaltung und sein gezügeltes Temperament nicht ganz dem Bilde entsprachen, das man sich landläufig von dem Ungarn zu machen pflegt.

So wird das Bild des unaufhörlich helfenden und unbeirrbar dienenden Mannes auch in der dankbaren Erinnerung der deutschen Freunde weiterleben, die ihm im Haus der Begegnung und in anderen Institutionen stets so viel zu verdanken hatten.

Georg Stadtmüller

### NACHRUF AUF GÁBOR SALACZ (1902—1978)

Am 26. Dezember 1978 starb nach kurzer Krankheit einer der bedeutendsten ungarischen Kirchenhistoriker, Professor Gábor Salacz. Sein leidvoller Lebensweg und mühsames Lebenswerk spiegelt das traurige Schicksal der ungarischen Kirchenhistoriker der Gegenwart wieder.

Geboren wurde er am 15. Mai 1902 in Szarvas (Komitat Békés), wo sein Vater Magistratsnotar war. Nach einem kurzen Aufenthalt im Noviziat der Benediktiner in Pannonhalma (am 24. März 1919 wurden alle Novizen wegen der Ereignisse während der Räterepublik nach Hause geschickt) legte er das Abitur mit der besten Note in seiner Heimatstadt ab. 1920 wurde er in das elitäre Institut der ungarischen katholischen Intellektuellen, das »Eötvös-Kolleg«, aufgenommen und studierte an der Universität von Budapest Geschichte und Kunstgeschichte. Nach seiner Promotion (1924) ging er als Stipendiat des Wiener Ungarischen Historischen Instituts nach Wien, von 1925 bis 1927 war er Assistent an der Universität Debrecen. Im Oktober 1927 erfolgte

seine Ernennung zum Dozenten an der Maria-Theresien-Akademie in Wien, zuletzt wirkte er auf Veranlassung des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Pál Teleki am Schweizerischen »Institut auf dem Rosenberg« in St. Gallen. 1942 kehrte er nach Ungarn heim, wurde Privatdozent bei Gyula Szekfü an der Universität Budapest und noch im selben Jahr Professor für Neuere Geschichte an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Pécs. Wegen seiner glühenden religiösen Einstellung wurde er 1946 suspendiert, dann rehabilitiert, am 31. Januar 1951 wieder demissioniert und in den Ruhestand versetzt. Von 1951 bis 1953 arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft im Budapester Staatsarchiv, wegen seiner »Pseudoobjektivität«, die ihm von der kommunistischen Chef-Historikerin Erzsébet Andics vorgeworfen wurde, wurde Gábor Salacz auch von hier entfernt. Danach war er kurze Zeit Buchhalter bei einem staatlichen Betrieb in Pécs und lebte fortan von seiner kümmerlichen Rente, der Unterstützung seiner Familie und Gelegenheitsarbeiten.

Trotz seiner bedrückenden Lage hörte Gábor Salacz nicht auf zu arbeiten. Er forschte nach wie vor fast in allen kirchlichen und staatlichen Archiven des Landes. Allein durfte er nichts mehr veröffentlichen. Wegen des Inhaltes seiner Arbeiten, noch mehr jedoch wegen des unerschrockenen Engagements des Verf. zur historischen Wahrheit, wurde ihm jegliche Publikation mit einer einzigen Ausnahme (nämlich über seinen Onkel, den Kunstmahler Ferenc Paczka) verweigert. So erachtete der Schreiber dieser Zeilen es als eine besondere Ehre und Verpflichtung, zwei längst fertiggestellte Bücher aus der Feder von Salacz zu veröffentlichen (*Egyház és állam Magyarországon a dualizmus korában* [Kirche und Staat in Ungarn im Zeitalter des Dualismus 1867 bis 1918] und *A magyar katolikus egyház a szomszédos államok uralma alatt* [Die ungarischen Katholiken unter Herrschaft der Nachfolgestaaten], München 1973 bzw. 1975).

Salacz befaßte sich in mehreren Büchern und zahlreichen wissenschaftlichen Aufsätzen besonders mit der Geschichte der Kirche im 18. und 19. Jh. Alle seine Publikationen basieren auf einer gründlichen Archivforschung und auf der gesamten Fachliteratur. Fast alle seinen Arbeiten behandeln noch unerforschte Themen, diese werden lange Zeit noch die wichtigsten Quellenwerke der ungarischen Kirchengeschichtsschreibung bleiben. Methodisch ging er in allen seinen Werken mit einer selbst für westliche Historiker raren Sorgfalt, Präzision und Gewissenhaftigkeit vor. An seinen Ausführungen, Literaturverzeichnissen, sogar an seinen Ausdrücken hat er unaufhörlich (selbst nach der Drucklegung) gefeilt. Gerade deswegen war er nicht bereit, dem gegenwärtigen Geschmack der offiziellen ungarischen Historiographie Zugeständnisse zu machen. Bereits sein erstes großes Werk über den ungarischen Kulturkampf (*A magyar kulturharc története 1890—1895*, Wien 1938) ließ ihn zu den gründlichsten und methodologisch modernsten Kirchenhistorikern Ungarns zählen. Professor Salacz hätte zum Segen der Wissenschaft noch viel mehr geleistet, wäre er nicht im Alter von 48 Jahren auf der Höhe seiner geistigen Fähigkeiten aus dem geistigen Leben Ungarns ausgeschaltet worden.

Gabriel Adriányi

Bonn





